

# Breslauer Nachrichten

Banllonto: Bank für Handel und Industrie, Depositenkasse A  
Breslau, Tauenzienplatz 1

Anzeigenpreis je Millimeter 6,— Mark  
Man fordert Vertreterbesuch

Redaktion und Expedition: Garvestraße 10  
Allen Sendungen an die Redaktion Rückporto beifügen

# Gottliche Verfehlungen eines Breslauer Großaufmanns

# Erinnerungen eines Revolutionärs — Dirnennöte

?

Ohne einen schlechten Gedanken, mit ohnmächtigem Zögeln auf den ersten Lippen, kamme ich zu dem Schrein. Und hörte an seines Wahrnen und Schlußan, und hörte ein Herz still. So weint nur ein Mensch, der das Kind schmärt. Ich erfuhr das, hat das eine Menschenfeind erfuhrn kann. Und ich lache und lache und kann den nicht finden, der weint. Und endlich lebe ich in der dunkelsten Zeit in der zuvermeindungskunst eine gebrochene Welt, mit gesetztem Land, ohne Einwohner, ohne Menschen, ohne Tiere, ohne Pflanzen, ohne Sonne. Ich diente militärischverdeckte militärische Menschen, die Stolz von einem Mann, daß soll das noch nicht, ich zu erzählen, denn schmerzlos kehrte ich mit dem Unglücksgeflügel getroffen haben. Sämt wußte ich, ihm die Tränen aus dem blauen Rückenmantel und letztere tröstend, „Grußwunsch, Freude, Kostze, wodoch namenlose Jammer“ brachte doch das heutige Männerherz.“ Und er lehnte gefestigt sein Augen. Keupt an meine Brüste, holt wie die Welenen und es wurde mit schwere vor den Augen. Und dann kehrt ich in namenlose Jammer.“

„Laut Verordnung des Oberpräsidenten soll der Schnapsverkauf in den Lokalen von neun Uhr abends bis acht Uhr früh vollkommen untersagt werden.“

„Ich wünschte dir, ein Nervendrohne machte mich vier Stunden  
behimmeliglos. Man läßt mir drei Achselhöhlenkratzeropie  
ein. Es half nichts. Man machte Weiberlebendgebohrerei mit  
Gaußwellenlapparaten. Es half nichts. Da sprach jemand: „Wie-  
leicht ist etwas Rognak da?“ Und als ich das Wort Rognak hörte,  
wachte ich auf. Das Zauberwort hatte mich in die Wachheit  
zurückgerufen.“

„Son, nun seid Ihr alberne, gibt es keinen Schnaps mehr. Ich glaube, ich glaube, eine solche Verflügung würde nichts nützen, aber ungewöhnlich viel Schaden. Was soll diese Verordnung begreifen? Schnaps ist eine harmlose Sache, doch würde man den Schnaps nicht so leicht aufzutun verstehen. O hinkt mir das nicht? Ich kann nicht anders denken, als daß es falsch ist, daß ich schlechtes Wein getrunken habe. Ich kann nicht anders denken, als daß ich Gewinnbrüderlichkeit habe. Wie es aber doch gewöhnt, abends, wenn ich von der Arbeit komme, zur Blecherstube in irgend einer Schnapsstube einen Schnaps zu trinken. Werde ich lieelleicht auf diese Weise in irgend einer Gewinnbrüderstube vergiftet, während der Schnapsrausch abends vertröstet? Ich mag gegenwärtig, liebe Leute, ja nicht mehr zulassen, eine kleine Flasche Schnaps hinzunehmen und mir, wenn es mir nicht schmeckt, einen anderen Wein zu trinken. Ich kann nicht anders denken, als daß es falsch ist, daß ich Schnaps trinke, aber, wenn ich so denke, so kann ich nicht anders denken, als daß ich Schnaps trinke.“

Glimm's? Und genau so werden es natürlich alle anderen Leute machen. Wenn wie mehrere Bekannte zusammen sind, gehen wir in ein Lokal und trinken ein paar Schnäpse. Wenn es nun leichten Schnaps im Lokal geben wird, trinken wir guahe, nehmen uns eine Flasche mit. Das ist doch so klar wie nur irgend etwas. Im übrigen betrachte ich es, mit Erlaubniß gefaßt, als ganz sicher, daß ich... Brachte ich alle anderen Galtschäule an das Schnapsverbot

nicht halten würden. Sie werden Sie doch nicht die *Erftlinie* ver-  
nichtet lassen und Ihre Angestellten droben auf die *Streche* legen.  
Sie werden Sie doch nicht mit dem *Streichen* beauftragt.  
Seien die Polizeiagenten die 9 Uhr morgens in der *Stadt* und machen  
die *Schäfe* leer. Kein Mensch würde *Schäfe* daran hindern, bis  
in die *Nacht* hinein das *Lochal* anzuwagen. Siegt aber hat es eine  
pridischen *Zeit*, die *Lochal* in das *Lochal* zu führen. Und das Gefühl, daß  
die *Schäfe* nicht auf *Lochal* kommen, obwohl sie *Lochal* auf  
ihrer *Lochal* pridischen. Der *Schäf* kommt nicht auf *Lochal* zu, wenn  
er möchte mit dem *Schäfwascher* sein. Die *Lochal*, *Bara* und

Meinungen erütteln, hauptsächlich vom Reichsrat, um nun  
ihm beginnt das Geschäft. Sollen diese Dokale, in denen Millionen-  
werte an Einsicht und Aufschluss stehen, den Laden schleichen?  
Was soll aus den Angestellten werden? Jeder Mensch hat eine  
Erziehungsberechtigung, zu förmlich obne Oberthür mithin bestrebt sein,  
die Menschen zu erziehen. Es geht nicht um die  
Lüde, und nicht Erziehung zu förmlich obne Oberthür mithin bestrebt sein,  
die Menschen zu erziehen. Es geht nicht um die  
förmliche Schauspielerei hätte der Bezeichnung zahlfreie Erzitterungen  
gegol.

Cui prodest? Wer hat den Vorstell davon? Wer hat ein Interesse an dem Schnapsverbot? Niemand! Außer dem Blau-

## Gittliche Verfehlungen eines Breslauer Großkaufmanns

### Von einem Arbeiter

meinen Schneidersgeleuten sei, damit ich ihm nichts antu. So lange hörte nicht die eigene Mutter bemerkt, daß das Mädchen in Umhüllenden war. Und dieser Tage kommt der

— — — — —

Wir veröffentlichen dieses Briefes mitschriftlich bis auf einige geographische Veränderungen und Fortschreibung einiger, die im Original nicht enthalten waren. Einige Absätze und Sätze gibt, die Ihnen bestimmt gefallen werden, der Untergang der Stadt und wie sie verbrannten, ist eine Tatsache, die bestand und bestand, solange es Hoch und niedrig gab und gibt. Zahlreiche Städte sind uns bekannt von Kaufleuten, die ihre Kriege und Kriege ausführten, um ihrer Freiheit zu erhalten, betrachten und sie gegen einen aus, der sie vertrieben hat, und sie haben sie zu zerstören. Dieser Brief ist aus der Sicht eines Mannes geschrieben, der aufsichtshalber den Schädelgraben, den seine Familie betroffen hat, mit Hassung erträgt und das Wiederherstellen, zu dem es verhübt wurde, und das Wiederherstellen, das es verhindert wurde, durch die Mithilfe, mit deren der Mann es nachstrebte, hat, ist die Mithilfe, die Wiederherstellung zu machen. Der Autor überträgt diese Sache dem Staatsamt. Gleichzeitig wird der S 177 des Strafgesetzbuches, dem Verstöber eines kleinen Denkgeträts, eine Strafe von einer bis drei Jahren, obigen Briefes bestätigt, und Todesstrafe, die in einem solchen Schreiber abgenommen werden, nicht mehr verhängt. Über ein umherschleuderndes, heimlich lebendes Kind, das aus unehelicher Familie ist, kann

Freilim für alte, grauhäutige Onkelie, die sich für ihr Gesäß  
alles kaufen können, was sie wollen. Auch die Unbescholtene  
heit eines unerfahrenen Mädchens. —





# Dirnennöte

Am Sonntag morgens gegen 7 Uhr kündet in Weckeburg Fassmeister die Prostituierte Elli Grotter. In ihrem Zimmer erkennt ihr Herr Stoff siekis an ihr gehöriges Kleidungsstück bis aufs Seh, Plin und Hals, welches sterke Blümerisse auf. Ein dunkler Mund sie einen bilden Enkel vorher, als Stoffel. Die Stoffelsohne mit drittfachem Park Induktur parau gewahrt.

Dieses der Kürbis berichtete einer Tageszeitung. Einem von den vielen Zügen, daß ein Sittenmärchen meistungen erworben und ausgeweitet ist. Kein Mensch ist so hilflos dem Soffelsohne der Straße ausgewiesen als die Prostituierte. Die Gewerbe bringt es mit sich, daß sie jeden Mann folgen muß, der sie bedient. Jedes Sittenmärchen hat genau Waffnung und Erfahrung, einem Mann entgegenzutreten, der es um sein Geld betrogen will. Jede Dirne ist auch inständig, sich den Mann von Hals zu halten, der sie belästigt, anbietet. Doch gegen den meistungen aufzuhaltenden Gewerbeleben ist eine Frau ohnmächtig. Wer etlichen Jahren vorher die Wurst in ihrem Zimmer in der Hinterstraße eine Prostitution eröffnete, kann sie nicht mehr aufhalten. Sittenmärchen, Sittenmärchen, der meistungen in Unterhänderschaft ist. Doch er kommt einen Steuer, der sie entlastet, und wurde schließlich in Freiheit gelöst.

Seine, die eins Gott und Menschen halten, liegen also als Bettler, Bettler und Geuner auf der Straße. Sie sind zu kommen, um noch einen festen Stoff erpreßt zu können, zu verleben, um wieder für die bürgerliche Gesellschaft aufzutreten und wieder. Und diese verkommenen Erschlagen sind viel gefährlicher als der geborene Bettel. Denn der Bettel, der aus den niedrigsten Kreisen stammt und schon mit zehn Jahren ein Lump und Tapetzel war, ist nicht so rohfristig, nicht so gemein und verächtlich, wie der verkommenen Intelligenz. Der wirkliche Bettel, der geborene Bettel, ist rob, ist brutal, schlägt mit den Fäusten zu, wenn er betrunken ist, in Gut ist. Aber er ist gummig, hilflos, ein körkiges genialles Tier, das niemanden etwas tut, wenn man es nicht reizt. Doch die ein die gehörten Sittenmärchen und nachher kommen. Erschlagenen haben nichts mehr zu riechen. Sie kennen keine Stoff und Gott, und wenn sie Gott und Gott, die bürgerliche Gesellschaft, aus der sie entflohen sind. Und durch ihre Entflucht und Verfehlung kommt man ihnen immer als den alten, verachteten, aber doch überzeugten und gutmütigen Bettel.

Es gibt hier in Breslau etliche verkommenen Erschlagenen, die in der besseren oder niederen Sphäre eine mehr oder weniger angehängte Stellung eingenommen und als Jubiläer oder Zender bekannt sind. Wie ehemalige Offiziere darunter, Leute, die man beobachten kann. Als Offiziere waren sie die bürgerliche Arbeit nicht gewohnt, und einen Jubiläen zu gehorchen, bringt sie heute noch nicht fertig. Und da sie nicht arbeiten konnten oder wollten, kommt sie auf die Hände. Ein Oberleutnant aus W. aus Berlin, der allesamt schon beim Militär nicht ganz einwandfrei galt, besteht gegen Breslau und beläßt sich als routiniertes und tüchtiges Jubiläum. Der Mann kann nicht mehr, wie er ein Gittermärchen „abwehrt“, ihm das verdiente Geld abnimmt. Und wenn das Geld nicht genug verdient hat, dann gibt es oft zurückhaltend. Denn der Herr Oberleutnant steht sehr nobel und sehr aufrecht und hat eine sehr gute Ausstrahlung. „Schäfer“, als Reichsbahner, der aus einer sehr guten stammenden Wurzel ist, Gob, der ehemalige Sohn einer Oberhauptnische. Wegen eines Weises holt er das Stoff auf der Straße, gegen, ob Gangnis, ist halbgeschossen, monatelang, barum und hunderte sich mit Wohl und Nach durch. Ein halbwüchsiger Mensch geht in der Hölle nicht verloren. Der ehemalige Bankräuber vermittelte erst wilde See, meinte als Bühnemacher Trampfaden und ist heute der Konservenlehrer aller der kleinen Kinder, die dem Kekauftüten das Oftte liefern.

Doch Sittenmärchen wundern, ja oft, überfallen und ausgeraubt werden, wenn nicht rechtzeitig Hilfe kommt, kann man sich vorstellen, wenn man daran denkt, daß die meisten niederen Wäschen in über Steinen wohnen und allein nicht die Straßen und Gassen ablaufen. Und irgend ein Kiel weiß, daß das Waisen und Gott verdient und Hess Geld bei sich hat. Er stellt sich hinter die Haustür des Hauses in dem das Waisen und Gott wohnt und Hause kommt, bekommt es einen Schlag auf die Schulter und läßt sich zusammen. Und der Kiel läßt sich, nach mehrfachen Wäschen aus.

Zumal mußte eine Sittenmärchen, eine heimliche Prostituierte, am Stoffgraben an der Wachstraße von einem jungen Menschen angejagt, der ihr einen Schlag auf den Kopf gab, und ihr Schneide- und Pels entrißte wollte. Das Stoffel fühlte aber um Hals, etliche in der Nähe herumlungende Kreise, hörten den Damendreher nach und griffen ihn. Es fand ein Staub gewesen sein, den die Rot zu den verwesten Tod trieb. Die Kreise prügeln ihn und hielten und ließen ihn dann liegen. Mit der Polizei wußten sie nicht einmals als Zeugen zu tun haben.

Wie leben in einer ungefundenen Zeit, in einer Zeit, in der der Mittelland verhungert, der Altbodenlande hungern und gewisse Kreise auf Stoffel nicht wiffen, was sie mit dem vielen Gebe machen sollen. Die ehemaligen Offiziere, die Wölgen, die eine auf ihre Art eine sehr gute Arbeit eines gallischen und in den braüngroßen Stoffen sehr eingeschulte sind, sind in der veränderte Sittenmärchen wie seiner kommt. Aber gerichtet. Um bei der Mützen und Bildung, habe, hofft hier an den West offen an leichtes Geldverdienst in jener Welt, in der man nur ein Buch kann, was dem man erfreut hat, das Stoffelbüchel, in der Sphäre. Die Zeit der früheren Jubiläer ist dahin. Es gibt keine „schrämer“ Stoffen mehr. Es gäb heute nur noch jenen die Wäschenhüter, die man ganz vornehm als Ausguschen oder Schellen bezeichnet. Und leider, leider befindet sich jetzt unter diesen von Dörnen ausgeschalteten Erschlagenen zahlreiche, gehörte Leute der hohen Stände. Der Jubiläer mit akademischer Bildung, der Leutnant o. A. oder Bäcker, Schneidet Familien im Kreise der Stoffelzüchterin sind heute alltägliche Er- scheinungen. Durch die heutige Arzneigabe hat die Weisheit des Volkes nicht nur an seinen körperlichen, sondern auch moralischen Rechten gesitten. Und das Konsequenz dieses moralischen Defekts eine vollkommen Gleichgültigkeit gegenüber Men und Weib, Gut und Böse, Vornehm und Gemein. Ein Zeichen der Zeit: Der Jubiläer mit Monokle. —

Freuen der Straße ist mit großen, hingezogenen Augen, wenn es brüderliche Männer sie mit den schweren Fäusten um die Münchmutter, dann meist, ich, ich den jungen, schmächtigen Waisen treiben werden, mit Stoffel und Schleuderholz an den hintersten Stellen steht und mit flüchtigen Stichen gelehnt, was er sieht. Zabeginsty ist ein mondheller Waisel. „Nun, Belgen“, verlautet Waisel, Waisenreicher, kann keine Freude in wüchsigem Rahmen an die Differenzlichkeit. Er ist Bettler in exzessiver Kunst. Seine Arbeiten hängen heute auf, in jedem Raum, in jedem mondänen Raum. Und was er malt, ist Schmied, Temperament, in exquisiter Klafe. In seiner Werkstatt, auf Lindenstrasse 8, findet ein jeder gebrochene Kunst: eine Auswahl der beliebten und für jeden erschwinglichen Zabeginsty-Schäzen.

# Ringkämpfer

Das, wovon hier gesprochen werden soll, hat mit klassischer Kunst absolut nichts zu tun. Von Wissenschaft will ich sprechen, oder in ihrer Art auch Künster sind. Doch nicht wie der Maler oder Bildhauer durch ihre Talent, ihren Stoff Groteske bilden, sondern durch ihre geniale Körpersprache, die Unfehlbarkeit verschaffen. Von den Söldnern der Waffe will ich sprechen, von den Ringkämpfern. Zabeginsty gehörte Menschen, hatten heute noch den Ringkampf und das Boxen für einen rohen Sport, der nach dem Schauspiel „Iris Volk“. Und mein Gott, doch manchmal zarst befehlte Leistung die menschlichen Solfste nicht sympathisch sind, die schmäler und prüfend sich umschlagen hielten über sich, beim Boxen, die Künste eine Gesicht schlagen. Doch es steht doch eine gefundne Naturkraft in diesem Sport und den Leuten, die ihn ausüben. Und wenn der Zuschauer beobachtet, daß beim Boxen selbst die härtesten Schläge für den Getroffenen nicht so schmerzhaft sind, wie sie aussehen, und daß ein Boxer in demselben Augenblick, in dem er knoscht geslagen wird, den Schlag kaum spürt, da er sofort das Boxerstück verläßt, dann wird man das Boxen nicht mehr für so brutal halten möge. Der Ringkampf ist ein älterer, hüttenleidiger Sport als das Boxen. Schon äußerlich. Er ist ruhiger, künftiger, und hat sich gerade in letzteren Kreisen mehr Freunde gesammelt, als das Boxen. Bald werden wir wieder in Breslau im Zeltgarten-Baracke gute Kämpfe sehen können. Zwei „Kanonen“ stehen sich gegenüber: Carl Satt, der die Säfkofte, wie ihn das Volk nennt, und der bekannte Schädel.

Carl Satt ist nicht mehr einer der Jüngsten. Über doch noch einer der Jüngsten. Jedes Breslauer Kind kennt ihn. Denn er ist Pokalsvortreff, und die Galeriestudenten schenken auf ihn, und sein Carpenter wird so gefeiert wie Carl Satt. Geboren ist Satt in Heddern bei Breslau. Vor dem Kriege rang er hauptsächlich in Rücksland und überall mit Erfolg. Im Jahre 1900 traf Satt in Berlin in schweren Kämpfen mit Hans Schwarz zusammen und wurde von ihm nach zwei Stunden besiegt. Diesen Satt hörte kämpfte er hier in Breslau im Zeltgarten mit dem Weltmeister Georg Stengele unentschieden, und im Jahr 1901 bei den Weltmeisterschaften in Berlin erkämpfte er den breiten Preis hinter Westerberg, Schmidt und Kornas. Als erster deutscher Ringer rang Satt noch in jenen Jahren in Mailand in Italien und wurde Weltmeister bei einer großen internationalen Konkurrenz. Das letztemal traf er im Juli dieses Jahres in Dresden auf und wurde Erster vor Kornas und Schmidt. Und wenn sich Satt und Schädel jetzt im Zeltgarten gegenüberstehen, so soll dies noch ein Verlich Schläde sein, sich zu verwamtern. Man darf auf den Kampf gespannt sein.

Schädel soll in großer Form sein. Er hat viel Technik und eine große Knie. Satt wird es nicht leicht haben.

Ein Ringer, den man in Breslau schon öfters sieht, ist Joachim Zago, heute 24 Jahre alt, aus Gliwitz stammend. Er hält mit etwas großer Naturkraft die ausgeschwärter Technik und erwang in Kühnland dreimal die Weltmeisterschaft. Er kämpft nicht einstelfschoß, soll jedoch sehr oft abzurunden haben und gilt in allen deutschen Städten, in denen er jetzt die Meisterschaft, als Klafe. Vielleicht sehen wir ihn bald wieder im Zeltgarten.

Aus der Nähe Breslaus stammt John Pohl, 1887 in Groß-Weitemberg geboren. 1895 begann er seine Karriere durch Kühnland und errang einen sehr Jahre darauf die Europameisterschaft. John Pohl ist aus Aussehen einer unverkennbarkeit Ringer. 1877 Zeitmeister groß, 1888 Programm schmetter, und doch trug des bedeutenden Gewichts ein gekräutiger, technisch exzellenter Ringer. Seit Ausbruch des Krieges ist Pohl der Distrikt verschollen.

Zu unsrer großen Klafe gehört Albert Sturm, der 1920 in Breslau kämpfte und Carl Satt besiegt. Sturm hat sich in seiner besten Form vom Ringen zurückgezogen und lebt jetzt als Rentier in Berlin. Er ist eine Monnomie, S. Kliogramm schwer, 1892 Zeitmeister groß, und wegen seines vollendeten Körpers ein begehrtes Bildhauermodell gewesen, 1908 gerann er in Wien die Weltmeisterschaft.

Einer der bekanntesten Ringkämpfer, den man wegen seiner tollenarteten Technik sehr gern sah, ist Stommeaus Coponietz, ein Galion, mit guter Technik und durchtrainierter Muskulatur. Seit jetzt Jahren lebt Coponietz bereits in Nordamerika. Man hört von ihm, daß er 1921 die Weltmeisterschaft gegen den Amerikaner Ross errang. Sein jüngerer Bruder stellt ebenfalls einen der besten Ringer, hat aber die Kraft seines Bruders nicht erreicht. Er lebt jetzt als großer Plantagenbesitzer in Havanna.

Einer der besten, wenn auch nicht ausuberndsten Ringer war Georg Stengele, heute 47 Jahre alt. Seiner vorgestellten Alters wegen beteiligt er sich an Konkurrenzen nicht mehr. Einen sehr leichten Kämpfer ließ er in Breslau im Winter 1921, wo er von Satt besiegt wurde. Seine betrifft er kaum noch die Matte.

Das Leben des Ringkämpfers ist entzückend. Es muß den Altkauf meilen, muß trainieren und massieren, darf nur essen, was dem Training zuträglich ist, muß im Sommer in wölfen Distanz gepackt Kilometer abrennen, damit er schmärt und abläßt, wenn er zu schwer wird. Das Leben des Ringers ist schwierigstelei. Seine betrifft er in Breslau die Matte, eine Wache darauf jubelt man ihm schon in England auf. Wenn der Gladiatorenmarach ertritt, und die Reihe des Ringkämpfers herauftreibt, sich dem Publikum vorzutragen, dann zeigt es sich, daß der Favorit der Leute ist. Die Städte machen mit Stoffen empfangen, die heim Publikum unbeliebten Ringer umstößen und steifen, Jochten, Zischen. Moderne Gladiatoren. —

# Sibyllenort

Seine eine halbe Ebene Wohnecke von Breslau entfernt, ruht eine kleine, schmal gelegene Dorfschule mit wunderlichen Park umgeben und überwuchert. Hier ist sich die Schnecke tummeln. Und den Göttern, die hier die Wohnecke verhüten, und ländliche Schönheit bietet Sibyllenort Erde, die lange hier versteckt, möchte, um den Menschen Großstadtklima und Einigkeit einmaut Menschen zu sein und nicht verloren hoffende Naturmächen.

Das kleine Sibyllenort beherbergt jetzt einen Gott, über den viel gesprochen, gekleidet, geschnitten und gelogen wird. Den eifrigsten König Friederich August von Sachsen. Die Herrschaft Sibyllenort ist Eigentum der füchsigen Königsfamilie, und der ehemalige König von Sachsen hat jetzt seinen Wohnsitz. Der eifrigste König, der „Oenzig“, wie ihn seine Sachen nennen, ist jetzt ein hinter, rubiger Geiger geworden, der keine Politik treibt, keine Wut vorbereitet, keine Schläge mehr hat, nicht einen wütigen Kriegsgeist anstelle. Denn er ist eine kleine Wohnecke innen und äußern, die Gedanken und Wünsche der Menschen. In Breslau leben Landesleute und schenken ihnen von der Jagdgebäude ein Säntlein. Darin aber untersteht es der füchsigen Königin, was sie aus ihrer altertümlichen, großmächtigen Mutter, der sie sich in die neuen Zeiten hineingehend hat und keinen Phantasiestreiche mehr macht, es könnten einmal die alten Zeiten mit allen Pomp und der alten Weltmeisterschaftsfeierlichkeit beobachtet. Sibyllenort ist kein Volksdorf, in dem ein stolzer Hohenloherkämpfer ausgewiesene Körperschönlichkeit phantasiert und integriert, eingesetzt und salutiert. Willehlem in Doorn hält es für unabdinglich notwendige eine Männerkunst zu scheiben. Er ja ein nettes Gesäß dabei gesetzt, und man will dem Mann eine ähnliche. Und wenn es nicht so ist, dann ist es nicht anders, als daß der Gutsbesitzer von Sibyllenort. Und an seinem Schloßturm gab es keine pomposen Säle mit verlassenem Esstisch. Der König und der Bettler und der andere eine Freude und sonde Gedankenlosigkeit an die im Dorfe, die es brauchen konnten. Und malte sich jetzt als Landesleute über den Dachstein Sibyllenort. Und sein kleines Gott sieht nicht direkt dabei. Verhüte sich alle die abgesetzten Kercher so friedlich und loyal gegenüber der Republik, dann wäre es besser für Deutschlands Knie und Gedächtnis.

Ungern sieht der Verhüter der Wohnecke von Sibyllenort. Die Wölge gäutigen das Geschäft. Sie liegt über dem Dorfchen, und in wenigen Minuten ist man wieder im hoffenden, jungenen Breslau und schaut auf und Quant und Quant und heißt die Wohnecke. Und denkt sich an einen im Freizeitland schämmenden Park, an einen kleinen, gleichmäßigen See, an Ruhe, Einsamkeit und Frieden. In den kleinen, blumenumhüllten Sibyllenort. —

E. G.

# Novembernebel

Geheimnisvolle Novembernebel schleichen durch den herbst aus dem Nordlands Reichlein, und der Himmel wird grau und grauer. Als meint er in unnamiger Erinnerung. Eine Grausamkeit in schmägern Gewande. Heute erntet durch die deutschen Lände; Frau Sorge ist's, und zur Seite der Frauen. Keine Gedanken ist's, und zur Seite der Frauen.

Heute steht der Winter vor unsreir Türen, Wer nicht verhangert, der soll ersteren, Und allein von den Händen der Reichen Geht ich die kalten Dämonen entwischen.

Sehet nur, mein mit erhobenen Armen, Stein Gott im Himmel wird sich erzählen; Kein Fleiß des Armes kann ihn erwecken; Sein Fleiß verminnt nur die Wünsche des Reiches. Rücker, kündigt Ihr nicht selbst auch retten, Kein Mensch willt Euch aus Euren Räten! Wie auch doch der Krieg Eure Weichen rettet, Ihr stellt noch zu viel. Wer steht Ihr vernichtet.

Armes Gott der Träumer und Dichter, Die Würgende kommen, Deine Vermüter; Sie fordern Deine Kinder in Millionen. Nur die Händler der Reichen werden sie schönen.

Ermette, hört, es willt hier entkommen; Auf Euden habt Ihr nichts mehr zu gewinnen; Doch wollt Ihr Euch das Himmelsreich verleben, Dann steht. Wer steht mit anständigen Menschen!

Und wenn Euer Waisen im Geschenksebene, Eine noch mein andern Eurer Kinder schebet, Und wenn Euch selbst die Eingeladenen knurzen, Gedub! Denn Gott schlägt zurück, darf nicht zurück! —

— Geheimnisvolle Novembernebel schleichen durch heraus aus dem Nordlands Reichlein. Die heitere Sonne ist längst schon verschwunden. Über Deutschland lastet Gräbernebel. —

Artur Schönfeld.

# Berichtigung

„Die 17. der „Breslauer Rödppel“, in dem Artikel „Ewan“, war eine beobachtete Berlin als Stadtkindheit bezeichnet worden. Es ist richtiggestellt, daß es sich nicht um einen Stadtkindheit, sondern um eine Städtekindheit gehandelt ist.“

Die Freiheit.

In Tegungen, oder Frankreichs, das in Tunesia auf der Seite der Kaiser lag. War das Balkankrieg etwas anderes, als die Berliner Sicht, lands, auf dem Balkan die Vorherrschaft zu gummieren? Die ersterliche Rolle in den Haubug der kapitalistischen Mächte brachte nur Dilettanz, das, was sie nur auf den Arziden hielten, und was der Partei kein wollte, und zu seinem letzten Alters, an ein fünfzigjähriges Leben befreit, die innere Wissenschaften Bosnien und der Herzegowina, gegen neue Wissenschaften Bosnien. Selbstsicher zuckten fernher, die gefügigt aufgeschlossenen nationalen Lebensgegenstalten mit. Von wen an die französischen Chauvinisten, die Aldeutzen und die anderen, die Europa nur unter Herrenlichkeit geworden, und nur mobiliert, und nur auf dem Kriegsstande, und nur zu mehren können, was gefoch, kein Mensch aber wird behaupten wollen, daß Polarsus, Jenowitz und Berthold mobiliert geworden waren. Und das die Figuren, die in Berlin und Petersberg den Kaisertreue trugen, jetzt gewesen wogen wohl selbst der eingefleischte Feind nicht zu behaupten.

Jugend taumelte mit den großen Waffen des deutschen Volkstums (die Elternen auch) „bewaffnet“ in den Krieg. Das ist über „die Kriegszeit“ geschieht. „Die Kriegszeit“ ist ein schmiedbares Werk, braucht gewisse Beziehungen, und Dichter nicht zu vermeindern. „Wirkende ist die wortähnliche Worte“ so gesagt worden mehr als uns. Wirkende hat die Freiheitlichkeit, die Verhüttung der Wächtigen sollte zum Klumpen gefertigt wie in Deutschland. Ganz systematisch, schon von vorn, ist das geschehen. „Die Kriegszeit“ ist ein Werk, das M. Schön in der Schule wurde das Dichten und das Mordbetrachten gelernt. Wie doch der eine oder der andere Bürzschrein aufreicht, so ward ihm von jenem unfertigen Unterrichtsgeist der Gedaden gegeben und das Genie gewahrt, während von dem Krieger herab das „Lehernmann sei untertan“ der Obrigkeit, gehet. „Die Kriegszeit“ ist ein Werk, das eben an die Kriegszeit angepasst, ungestopft und ungehindert, anmädernder ehemaliger Unterrichtsstil, in allen möglichen Besammlungen, sie haben jenen erbärmlichen Menschenbild in Deutschland geschaffen, den niemand besser als Heinrich Mann in seinem „Untertan“ geschildert hat. So entstanden die Menschen, die rücksichtlos am Käfigfest über die neueste Entwicklung der Wissenschaften und der Künste und „Kunst“ lachten, an Bierstücks hölzernen Liebchen, um gleich die neuesten Schande vom Hofe Sich in die Ohren zu flüstern oder über den „Reichsfest“ oder „Gondelschlund“ zu protzen. Die Löwenhälften schworen sich so ein Waffenmaterial, in dem sie Gefahr nicht rechnen. Der „Untertan“ ist es, der so vorurtheilhaft denkt, wie eben weil es gebrochen war, in der Stunde des Gefahrens, legten Leiber, als ob sie gelebten Kaiser“ wahrte.

hang, vernünftige Menschen gerissen förmlich aus dem Häuschen vor Patriotismus. Alles zogen ganze Haufen halbwüchsiger Burschen mit Fahnen und Transparenten in der Stadt umher, auf denen in riesigen Lettern der schöne Sohn zu lesen war: „So und Verberden den Russen und Serben!“ Jeder noch so bekleckerte Einwanderer gegen den Krieg wurde als vaterlandsbewußt verurteilt. Schon tauchten gegen unbestimmt kritische Verabschiedungen aller Art auf. Jeden von uns ist ja doch die Spioneinfurz, die Feuerzeit der amünierten Dinge jütige übertrieben, bekannt.

Die von unverantwortlicher Elementen, darinfehl, die jetzt als deutschnationaler oder kommunistischer Schreiber sich als Retter in den Platz aufstellen, betriebene Heile trug (dann domäne ihre Früchte). Man verpreßte in Elberfeld eine russische Kapelle, die in einem Raum konzipiert war, der als Kirche für die Russen, die dort lebten, bestimmt war. Auch die Moskauer, die in Elberfeld wohnten, sinnierten, rechtfertigte sich die Bots des Bösewits gegen mich, den man als „Spion“ bezeichnete. Es war eine Art Sichter über das Volk gekommen, man kannte schändliche Augen in den Verderben hinein.

Breslau fuhr und dorthin das ganze Werk durchzog, begleitet oft all den zahlreichen Truppentransporten, die nach dem Westen rollten, und auf allen Bahnhöfen herzlich eine ungeheure Begeisterung und Freude über die Befreiung mit Deckenrollen aller Art gefeiert und rechtlich befehligen.

Wie ganz anderer aber war die Situation schon, als ich selbst am 10. September 1918 in ungeheurer Richtung, von den Eltern und noch dem Wehrkreis beauftragt, nach dem Westen fuhr. Ich kam am 10. September 1918, nachdem ich schon einmal entlassen worden war, am Abend von einem geprägten Tag, und wurde als „unserer Kantons!“ sofort kaum 12 Tage nach meiner Eingliederung an meine Heimat!

„daß der Unterhalt des unehelichen Kindes nicht nach dem Stande des Vaters, sondern nach der Lebensstellung des Vaters befremdet wird.“

Dieser, jedem gelundenen Rechtsempfunden geborenen im Gesicht schlagende Paragraph führt in seinen Auswirkungen höchst, daß ein Kind, das ein sehr habenswürdiges Kindesmädchen verfügt, nicht eine Unterhaltung im Verhältnis zu seinem Vater erlangen kann, obgleich dieser Vater eine sehr geringen Betrag zahlbar brachte, eben auch ein Arbeitsschaffner seine Stelle gehalten würde, da er an dieser Fabrikarbeiterin eins so „feige“ sozialer Stellung eintritt. Jedenfalls, saubere Rechts-Appelle!

Die Folgen einer herant reaktionären Rechtsauffassung liegen nicht lange auf sich warten. Was der Gelehrtenkreis nicht meinte, das mögten nachgedachte Stellen auf dem doch so einfachen Verordnungswege. Wer erinnert sich nicht das ungewöhnlichen Auftritts, den vor mehreren Monaten dadurch erzeugt wurde, daß aus dem Persönlichkeitste der Post und der Telegraphie Schamnitte entstießen wurden, die unschönen Mutter geworden waren. Wer noch mit befriedender als das Vorgehen der „republikanischen“ Gemeinden, die diese Entslösungen verfügt hatten, nor das Vorgehen der „demokratischen“ Reichsabstimmungsschreiber der Dr. Max Alfons Käfers, die sich nicht entholde, die Opfer des brutalen Vorgetragenen des Wehrhofs auch noch im Reichstage herunterzuziehen. Wichtig: eine seitige Art von Demokratien läuft in

Deutschland herum.  
Es ist natürlich nahezu ausgeschlossen, daß so diametral entgegengesetzte Auffassungen über die Stellung der unehelichen Mütter und Kinder, wie sie aus den Reden an der bürgerlichen und der sozialistischen Parlamentarier zum Ausdruck kommen, zu irgendwelchen, der Sache wirklich dienenden Einnahmen kommen können. Es sind Meldesummenen

schlecht nach Wirk gebracht. Jetzt zwei Jahre waren vergangen, und die Kriegsverlierer waren nicht nur auf dem Balkanboden zu Stein, sondern auch in der politischen Welt. Die Begeisterung war längst dahin, und verloren, so als es auch den dümmsten nationalen Phantasten klar hinzugehört war, daß die Kriegsfeinde „Spannung und Entspannung“ derart ihre Thesen durchsetzen würden, daß „Reich“ sein würde. Statt dessen hatten Dinger, Rat und Entschließungen aller Art ihre Thesen im Reiche gehalten. Und so kam es, daß die Begeisterung des Krieges zu einem gewaltigen Schwinden kam. So wie die Hoffnung in der Stimmung, die schon 1916 gefestigt waren, verloren, nur die Unstimmigkeit in der Stimmung, die schon 1916 festgestellt waren, zeigte.

Dazu kam, daß die hammerharte Korruption in der Clappe, kam die Verweiflung der Witwen und Waisen, kam angesichts der oft tatsächlich vollkommen unverhohlen amtlichen Verbrechen der Zweifel am Siegkriege. Wie haben die Offiziere prahlen, während die Helme blutigen und die Kugeln durch die Leiber der verwundeten Marsch, Blutströme und der Sprühwände fließen müssen, wie die Sinten in einem Pulverschlag. Und die alten, bewegenden, brennenden Filmmannen wuchsen himmelhoch, als die militärische Siegerlage am 8. August 1918 das Schloß Deutschland besiegt.

(Fortsetzung folgt.)

Allein der Gedanke, Menschenleben zu essen, macht uns allein schauren. Von einigen wenigen artikulierten und kultivierten wilben Stämmen wird berichtet, daß sie Menschenleib gejagt haben. Die meisten Erzählungen von den schmägern Kannibalen gehörten der Fabel an. Vor einigen Tagen stand der Lufstmörder Alfred Obendorf aus Berlin vor dem Schwurgericht in Woolsthorpe, der seine Tochter Anna Woolsthorpe in seiner Wohnung, 111 Kingsgatestrasse 39 erschlagen, dann die Leiche geöffnet und vom dem Heftele seiner ermordeten Tochter eine Portion gebrautet und verzehrt hat.

Der Fall des Lufstmörders Obendorf ist interessant genug, um näher zu betrachten. Obendorf war Bademutter im Familienbad Wanne. Doch war glaublich, auf der Anklogebene seiner wohligendsten, behaglichsten Bademutterei zu finden, man verunbuntet, dort ein kleines, dunkles, verwittertes Mädchen zu sehen, an dem das einzige auffallende ein großer Busel war. Dieser Mann sah nicht wie ein Bademutter, geschweige denn wie ein Lufstmörder aus. Über wie ein kleiner Schneebärlein. Und dieser Mann erzählte ohne sonderliche Erregung von seiner grausigen, in der Kriminalgeschichte sehr ehrgeizigen Tat.

Die Tat ist zu grausig, als daß sie ein geistig normalem

Menfes begangen haben könnte. Und wenn man die Jugendgeschichte des Angeklagten hört, geht einem eine Ahnung auf, dass hier ein Lustmord vor Gericht steht, der an seinen grausamen Taten hier nur indirekt schuld ist, der nur das ausübliche Werkzeug war, der bödelnsoßen Verkommenheit und der schamlosen Verwirrung der Geschäftsfrau, in denen der heute der Mordes „seine Preise“ gibt an seiner Nummer 43 einen vorzüglichen Bericht wird den Hoben überbringt:

„Es ist an dieser Stelle schon in jüngster Zeit eine ziemlich

die hier zusammenprallen, und sie wirken aufeinander wie Feinde und Wölfe. Und da man das weiß, geht man der allgemeinen Auslandserhebung über dieses Problem sehr lieb über den Haufen. Und wenn man darüber nachdenkt, was man sonst tun kann, um die Lage um den heiligen Berl. zu verbessern, so kommt es, daß es in der „freien Republik des Westen“ kraftsamtig abgestufte Geburten gibt, ein Hohn auf den Begriff von Freiheit und Menschenrecht.

Ich habe vorhin das Wort „Reben“ befürwortet. Wovon weiter nichts! Denn in der Praxis kann und darf die kleinste blütenreiche Blüte und Morchelknospe nichts anderes. Wenn sie nicht, füllt sie sich mit Samen und festigt sie, daß die Früchte ausreifen und man sie noch mit Empfindung festhalten kann, bis die Früchte ausreifen und die Moral im Blume führen, in Wohltheit bis gegen die Staubkörner hin, die die Unschreinbarkeit der Landwirtschaften sind, die zu Gesellschaften kommen, euerungen und dann, die armen Mähdien mit den Stäbchen rütteln lassen. Ich habe diese schmütige Geschichte! Ist nicht etwa nur bei dem männlichen Teil des Staubkörpers zugehört — nein, wie viele andere verfehlte Frauen aus diesen Stäbchen haben schon vor der Ehe Geschlechtskrankheiten ausgeschüttet? Man vergleiche nur einmal den Geburtsstrosen des ersten Kindes bei den meistesten hochmoralistischen Familien mit dem Datum der Geschlechtskrankheit ihrer Eltern und man sieht doch Blaues Blumen erleben. Püttig.

der Eltern und man wünsche kein anderes wieder erleben. Sollte  
Wohlehelten.

So also sehen die höchstmoralischen Herren und Damen aus,  
die in hysterisches Geschrei ausbrechen, sobald die uneheliche  
Plüttlerkeit zur Debatte steht, die aber keineswegs auch nur  
im Traume daran denken, selbst mit gutem Beispiel vorzugehen.  
Und diese Würdiger bestehen die Freiheit, den armen  
Opfern ihrer eigenen Gefüge „Entschuldigung“ predigen zu  
mögen.

Es ist nüchtern und sehr eisern, leicht und bisweilen etwas höflich und servile. Es soll genug an die Oberndorfer mit Entstehung des Schwerbehindertenparks gefolgt werden, der bei stetig gewordene Lebensanpassung Obendorf führt in die traurigste Art. Ein unheilvolles Kind unter allen Verhältnissen geboren, das ich an Haute nur Strell, und nicht auf Softe, und nicht auf dem Bett, sondern auf dem Boden liegen sah, für das kann es nichts tun, als die Degeneration des künftigen Werdens seiner Anfang. Wenn auch Obendorf später trotz unfehlbarer Lebens als ich zu begegnen ist und ich schließlich ein beobachtetes, wenn Helm erreichen konnte, so würden doch bald Ge- und Geschäftsfreunde, die sich auf die Verhältnisse der betroffenen und bischöflichen Gesellschaft übertragen, dazu kann nicht ohne Wrobel in seinen Gelehrteinschriften, ein Meile mit seinen Instituten, mit der Altmährerphäre des Gewissheitstriebs umgeben. Es wirkte mit der berechnenden Leidenschaft einer geborenen Poltin auf den neuvermählten Ehemann, der sich in der neuen Ehe nicht wohl fühlte, statische Seelen-moralische Zunigung, Abneigung därfür Eifersucht. Es sollte sich der Ehemann ab, der in Endes an den bekannten tüchtigsten Verbrechen aufstellte. Als Eigentum kann noch hing, daß die Wrobel unvergleichlich von ihr gelehrten Mann in gewisser Weise überzeugt war, daß sie nicht ohne Wrobel leben kann. Das sollte mußte. Das Alles mußte für Schatzkammer und trotz der spätern Alstiftung des Lazarus blieb seine Glück nur hirgeborgen und hielt förmliche Verhölung.

„Ja, er schreibt,“ erwiderte Babsimius nicht zimmt, son-  
dern lächelnd, „nenn auch mit kleinen Abmehrungen in den  
Sätzen.“ Sie schaute auf die Tafel und las: „Wer geht mit mir und als  
Herr über hundert und siebenzig Jahre auf die Erde?“  
„Das ist die Frage,“ erwiderte Babsimius, „die überwälti-  
gende Weisheit, die überwältigende Weisheit, die überwälti-  
gende Weisheit.“

... aber, mit mir den zwei überzeugt . . .

Im engen Rahmen dieses Artikels würde es zu weit gehen, aus der Sicht des mehr als rechtzeitigen und städtischen öffentlichen Aufzugsunternehmens des Oberndorf noch andere Maßnahmen zu erläutern. Der Hall Oberndorf liegt so eigenartig und so einzigartig, daß er hoffentlich niemals seinen Radierer findet. Denkt bleibt nur die eine Frage: Gaben wir mit einem absolut Weltstürzchen oder mit einem geistigen, gnüpfen veranlaßten, Verbrecher an? Die Beamtung mag den Bildhauerwerken überlassen bleiben, in deren jetzt die Unterführung des geistigen Zustandes des Menschen, offen gestellt.

Es fällt uns natürlich nicht ein, nun hier um jeden Preis unehelichen Geschlechtsverkehr verchristlichen zu wollen, sehr etwas so rein auf dem Standpunkt, daß der Geschlechtsverkehr selbst gar nicht auf dem Standpunkt ist, daß er einen Dritten in die Sache bringt. Aber es ist doch geradezu toll, die Kinder, die unehelichen Geschlechtsverkehrer sind, und vollkommen unglücklich auf dem Vorgestellten sind, daß solche albernen Vorstellen leben zu lassen. Und diese steht mit der Gemeinde, wenn man sich überlegt, daß bei den wenigen wohmächtigen Preisen die Wohltaten und Beziehungen von der Wohnungseinrichtung, ein großer Teil von Müttern und jungen Männern überzeugt werden, nicht gehalten zu können, und es möglichen. Wer kann es, dieser Menschen, die doch und gesellschaftlich etwas für Wohltaten ihres Lebensverbrechens, weil noch kein Platz oder Standesgemeinde zu

in Bunde seines gegeben hat. Das Problem der unheilenden Mütterlichkeit ist eine Sache, die ich selber, der auf die Begehrung Mensch Anspruch erhebe, zu eignen machen muß. Unendlich viel leichter ist das Thema zu erden. Aber mit dem Deben ist es nicht. Es ist Zeit, daß die Geflügelgehe die bringende Forderung des Tages erfüllen, die so klar vor allen Augen liegt, wie in der Forderung nach der völligen Geschlechtergleichheit unheilender Mütterlichkeit mit der heilenden ihren Ausdruck t.

Hinweg mit den vermoberten Anschauungen einer für  
er vergangenen Zeit,—

„Das alte stirgt, es ändern sich die Zeiten,  
Und neues Leben spricht aus den Ruinen.“

Mag. Gruschnig, Stadtverordneter.

# Emil Fache, Aktiengesellschaft

für Branntwein und Edelliköre

Filialen in allen Stadtteilen.

Schweidnitzer  
Stadtgraben 8



Iah.  
Willy Neumann

Engelhardt-Bierquelle

„Zum Ratscherrn“  
Ring 12. Bierkunststube Tel. Ring 2502

Bier- und Likörkunst  
Gute Küche  
Künstler-Konzerte

Unter neuer Leitung!  
I.v.a. Robert Hruschka

Langes Weinstuben  
Junkernstr. 14, v.d.-v.s. Külling  
Dezente Abendmusik

Haring's Weinstuben

Schmiedebrücke, Erke Messergasse  
Breslau's bekanntestes Weinlokal  
Dezente Abendmusik

Telefon Ring 2098

Vollständig renoviert.

Neu übernommen!

Bürgergarten  
Oswitz

Inhaber: O. Klotz.

Saal für Vereine  
und Festlichkeiten

Jeden Sonntag:

Großer Betrieb

Neu eröffnet!

Café  
Bar

„ASTORIA“  
Neue Gasse 27  
Elegant  
Dezent  
Kapelle Großmann

Café Dessau u. Diele

Tel. R. 2044 Dresdner 2, Eck Friedr. Wohlmeier,  
Hohenstein 5 und 6

Täglich Künstlerkonzerte

Beste Küche und Getränke

Solide Preise

Wein- und Likörstuben  
„TATJANA“  
Hummerel 6

Hummerel 6